

Jenseits von WASG und Linkspartei.PDS oder wie man zu einem möglichst breiten Linksbündnis kommt – und wie nicht

von
Egbert Scheunemann

Stand: 7. November 2005

Es gab mal Zeiten, kaum ein Jahr ist es her, da diagnostizierten die Demoskopien ein Wählerpotenzial links von der Schröder-SPD von über 20 Prozent. Bei den Bundestagswahlen am 18. September 2005 erreichte die Linkspartei.PDS 8,7 Prozent. Das ist zwar grundsätzlich ein Erfolg, aber, so möchte man meinen, nicht gerade eine *optimale* Ausschöpfung dieses Potenzials – angesichts eines schier unglaublichen Medienrummels um die Liaison zwischen Lafontaine und Gysi, sprich: WASG und Linkspartei.PDS. Gemessen an den gut vier Prozent, die die PDS bei der Bundestagswahl 2002 gewann, hat sich das Ergebnis drei Jahre später zwar um 4,7 Prozentpunkte verbessert. Aber die sind wohl ausschließlich der Lafontaine-WASG zuzuschreiben – und das sind nur 2,5 Prozentpunkte mehr als die 2,2 Prozent, die die WASG im Mai bei den Landtagswahlen in NRW aus dem Stand heraus *allein* bekam – ohne Lafontaine, als völliger Newcomer, im Mutterlande der SPD und von den Medien systematisch ignoriert.

Aber mal alle Wahlarithmetik beiseite gelassen: Es ist jenen, die es wissen und hören wollen, natürlich vollkommen klar, dass viele potenzielle Wählerinnen und Wähler aus dem genannten Reservoir die Linkspartei.PDS nicht gewählt haben, weil sie davor auch die PDS nicht gewählt haben – aus welchen Gründen auch immer (SED-Vergangenheit vieler PDS-Kader, neoliberale Realpolitik der PDS in Mecklenburg-Vorpommern und vor allem Berlin etc.). Und klar ist ebenso, dass viele Menschen aus diesem Potenzial die WASG gewählt hätten – wenn sie sie hätten wählen können. Dass Lafontaine WASG und PDS das Stöckchen hinhielt, war für die WASG, verstanden als Projekt, ein möglichst *breites* linkes Wahlbündnis zu schmieden, eine mittelschwere Katastrophe – und für die PDS ein Himmels Geschenk.

Aber sei es, wie es sei, es ist gelaufen, wie es gelaufen ist. Wir müssen nach vorne schauen und uns jetzt und zum Ersten fragen, wie im anstehenden Prozess der Neuformation der politischen Linken in Deutschland das genannte Wählerpotenzial von guten 20 Prozent möglichst weit gehend ausgeschöpft werden kann und wie also möglichst viel von dem Porzellan, das durch das erzwungene Wahlbündnis zwischen WASG und Linkspartei.PDS zerdeppert wurde, wieder gekittet – oder womöglich ganz neu angeschafft werden kann. Und wir müssen uns zum Zweiten fragen, welche Bündnisstrategie *darüber hinaus* zu fahren ist – denn selbst dann, wenn die Neue Linkspartei ihr Wählerpotenzial *vollkommen* ausschöpfen würde, weil sie sich auf das *breiteste mögliche* Bündnis verschiedenster sozialer und politischer Gruppen gründet, hätte die große neoliberale Koalition aus CDU/CSU/FDP/SPD und Grünen noch immer eine 80-prozentige Mehrheit! Die Frage ist also, wie die *neoliberale Hegemonie* aufgebrochen und mittelfristig eine antineoliberale *Parteienkoalition* geschmiedet werden kann, in der die Neue Linkspartei selbst dann nur *ein Koalitionspartner* wäre, würde sie als breites *Linksbündnis* ihr eigenes Wählerpotenzial *optimal* ausschöpfen.

Seien wir zunächst realistisch – und fordern wir das Unmögliche: Der *optimale* Weg zu einem möglichst *breiten* politischen Linksbündnis, zu einer wirklich *Neuen* Linkspartei, in der sich möglichst viele Menschen, von sozial denkenden Christen bis hin zu

demokratischen Sozialisten, heimisch fühlen könnten, wäre ihre *wirkliche Neugründung*. Der Idealfall wäre, wenn sich die Linkspartei.PDS *vollständig auflösen* würde und die WASG, die SAV oder Linksruck – und wie die Gruppierungen und Organisationen der politischen Linken, *die bei der Neuen Linkspartei mitmachen wollen*, auch immer heißen – ebenso. Das wäre ein *wirklicher Neuanfang* – und vor allem für die Linkspartei.PDS ein endgültiger Bruch mit ihrer Vergangenheit, die ihr viele nicht verzeihen wollen. Die Neue Linkspartei wäre als absolute Neugründung Nachfolgerin von gar nichts – so wie die Grünen damals keine Nachfolgepartei von welcher politischen Organisation auch immer waren nur deswegen, weil viele, ja fast die meisten ihrer heute prominenten Mitglieder aus K-Gruppen stammen.

Nun, dieser optimale Weg zu einer völlig Neuen Linkspartei, der das linke Wählerpotenzial möglichst weit gehend ausschöpfen würde, wäre derartig vernünftig und intelligent, dass man realistischer Weise nicht erwarten sollte, dass er beschritten werden wird. Nehmen wir also Rücksicht auf die Realität gewachsener emotionaler Parteibindungen und anderer Peergroup-Albernheiten und skizzieren den zweitbesten Weg: Es wird eine Neue Linkspartei gegründet, deren Statut Doppel-, ja Mehrfachmitgliedschaften ohne zeitliche Begrenzung erlaubt. WASG und Linkspartei.PDS (und SAV und Linksruck und...) könnten in dieser Variante *zunächst* einfach bestehen bleiben und quasi Strömungen in der Neuen Linkspartei darstellen, so wie heute etwa der Seeheimer Kreis in der SPD oder die Kommunistische Plattform in der Linkspartei.PDS. Das wäre aber genau deswegen ein *suboptimaler* Weg, weil für potenzielle Wähler eben immer noch ganz offenbar wäre, aus welcher politischen Partei Eine oder Einer aus der Neuen Linkspartei stammt. Die politische Herkunft und also die Vergangenheit wäre dann noch immer das primäre Entscheidungskriterium – und nicht, wofür ein Parteimitglied steht, welche politischen Positionen es vertritt und – vor allem – welche reale Politik es (etwa in Regierungskoalitionen, aber auch innerparteilich) betreibt oder in jüngster Vergangenheit betrieben hat. Und auch auf Parteitag der Neuen Linkspartei würden mit hoher Wahrscheinlichkeit Personalentscheidungen nach diesen rückwärts gewandten Kriterien getroffen werden. Nicht der politische und Sachverstand einer Person oder ihre moralische Integrität stünden im Vordergrund, sondern ihr Stallgeruch oder ihre Verstrickung in diesen oder jenen politischen Seilschaften und parteiamtlichen Krabbelgruppen.

Das Schlimmste, was dem Projekt des Schmiedens eines möglichst breiten und damit möglichst erfolgreichen neuen linken Parteibündnisses passieren könnte, wäre eine einfache Fusion zwischen WASG und Linkspartei.PDS – vor allem dann, wenn diese Fusion in den Medien und damit bei den Wählern und Wählerinnen als ledigliche Westausweitung der ehemaligen PDS wahrgenommen werden würde.

Wie kann man diesen *worst case* verhindern? Nun, ich möchte zunächst aufzeigen, wie man ihn höchstwahrscheinlich *nicht* verhindern wird:

Um den Prozess der Neugruppierung der bundesdeutschen Linken zu befördern, haben WASG und Linkspartei.PDS beschlossen, in den nächsten Monaten verschiedene Foren zu allen wichtigen Politikfeldern zu veranstalten. Drei dieser Foren sind bereits gelaufen¹, auf zweien davon war ich anwesend. Die Idee ist grundsätzlich sehr gut. So werden diese Foren ganz bewusst nicht von der WASG oder der Linkspartei.PDS als (geschlossene) Parteiveranstaltungen organisiert, sondern von parteilich nicht direkt gebundenen oder abhängigen Organisationen (Rosa-Luxemburg-Stiftung, Zeitschrift „So-

¹ Vgl. <http://www.asg-wahlalternative.de/1088.0.html>

zialismus“, Helle Panke, WISSENTTransfer)² als – eben – *offene* Foren, an denen *grundsätzlich* Jeder und Jede teilnehmen kann. Von der streckenweise hoch stehenden Qualität vieler Beiträge und mancher Diskussionen auf den bereits durchgeführten Foren mal abgesehen – als Versuch, zu einem möglichst *breiten* Linksbündnis beizutragen, waren diese völlig falsch konzipiert und durchgeführt. Sowohl auf den Podien wie auch im Publikum fanden sich bislang fast ausschließlich Vertreter der Linkspartei.PDS oder ihr nahe stehender Organisationen und der WASG. Nirgendwo fanden sich *offizielle* Vertreter oder Vertreterinnen von Gewerkschaften, sozialen Basisbewegungen, Sozialverbänden oder gar von links orientierten Sozialdemokraten oder Grünen. Statt ein *medienswirksames Spectaculum* zu veranstalten, das seinen Zweck ganz klar zum Ausdruck bringt durch die Auswahl und die *bewusste, offene Präsentation* der Teilnehmenden als *offizielle* Vertreterinnen verschiedenster sozialer und politischer Gruppierungen und Organisationen (Jungsozialisten, Attac, DGB, Die Grauen etc.), wurde faktisch ein *Seminar* einer parteinahen Stiftung durchgeführt. Statt den – zunächst – *überparteilichen* Charakter des anstehenden Prozesses der Neugruppierung der bundesdeutschen Linken zu betonen und etwa auch links orientierte Sozialdemokraten oder Grüne öffentlich zu befragen, wie die neoliberale Hegemonie ihres Erachtens möglichst schnell und effizient gebrochen werden kann, glichen die bislang veranstalteten Foren eher Arenen (und gelegentlich sogar Hinterzimmerveranstaltungen) des Beschnupperns von Linkspartei.PDS und WASG. Das ist zwar nicht ganz unwichtig, aber weit entfernt von dem, was notwendig wäre: der *linken Öffentlichkeit insgesamt* Foren zu bieten, um zu diskutieren und schließlich *zu projektieren*, in welchen Bündnissen, Parteiformationen und Koalitionskonstellationen das linke Wähler- und Wählerinnenpotenzial möglichst effizient und weitgehend ausgeschöpft werden kann, um der neoliberalen Hegemonie möglichst schnell und effektiv ein Ende zu setzen.

Um es so zu sagen: Wenn einem WASGler oder Linkspartei-PDSler oder links orientierten Sozialdemokraten (oder Grünen, oder Grauen, oder Gewerkschafter, oder sozialen Christen oder...) wirklich daran gelegen sein sollte, diese neoliberale Hegemonie zu brechen, dann muss man von ihm oder ihr verlangen können, über den eigenen parteipolitischen Schatten zu springen und taktisch-strategisch einzusehen, dass in der Politik eins und eins und eins womöglich weit mehr sein kann als drei – dass also eine Konstellation aus Neuer Linkspartei und einer Sozialdemokratie wie von Grünen, die sich vom neoliberalen Politikprojekt (das ihnen eine ihrer größten politischen Niederlagen bereitete) verabschieden und sich auf ihre sozialen Wurzeln rückbesinnen würden, womöglich weit besser das sozial und also grundsätzlich links orientierte Wählerpotenzial ausschöpfen kann als jede (absehbare) andere Parteienkonstellation. Möglichst *breit* angelegte Foren könnten also auf *allen* (linken) Seiten zu dem Erkenntnisprozess beitragen, dass es für *alle* links orientierten Kräfte besser ist, wenn sich eine Neue Linkspartei jenseits der Sozialdemokratie und der Grünen – und jenseits der WASG wie der Linkspartei.PDS etabliert.

Viele müssten in einem solchen Formierungsprozess über ihre Organisations- und Parteschatten springen. Manche müssten sogar *Größe* zeigen, indem sie ihre eigene Partei, Organisation und damit politische Heimat auflösen zugunsten der Neuen Linkspartei, insbesondere in der jetzigen Linkspartei.PDS (in der noch jungen WASG wird es

² www.rosalux.de, www.sozialismus.de, www.helle-panke.de, www.wissenttransfer.info

in dieser Hinsicht wohl weniger Probleme geben).³ Aber geht es nicht um ein Projekt, das ungleich größer, ungleich wichtiger ist – die Brechung der Herrschaft des Neoliberalismus, einer Herrschaft, unter der Millionen von Menschen leiden? Was zählen da, sollte man meinen, alberne Parteierhaltungsinteressen⁴ und anderer Kinderkram!

Dass die Probleme, die dem Projekt der Formation einer wirklichen Neuen Linkspartei durch die Beteiligung der Linkspartei.PDS an der neoliberalen Politik der Landesregierungen in Mecklenburg-Vorpommern und vor allem in Berlin erwachsen, mit einem Schlag gelöst wären, käme es zu einer Selbstaflösung aller relevanten linken Parteien und Gruppierungen und zu einer wirklichen Neugründung einer wirklich Neuen Linkspartei, sei abschließend zumindest noch angemerkt.

³ Zumindest am Rande sei vermerkt, dass die WASG in einem durchaus doppelten Sinne *jünger* – und also die Linkspartei.PDS etwas *älter* ist: Auf einem der oben angesprochenen Foren der Rosa-Luxemburg-Stiftung wurde mein Redebeitrag vom Diskussionsleiter mit den Worten aufgerufen, dass jetzt (wörtliches Zitat!) „der *junge* Mann im schwarzen Pullover dort hinten links“ dran sei. Ich bin 47 Jahre alt. Man kann sich also vorstellen, welche Alterskohorten mich dortselbst umringten.

⁴ Die Frage, was bei einer Auflösung der Linkspartei.PDS mit ihrem, wie man munkelt, nicht ganz unerheblichen Parteivermögen geschehen würde, kann man eventuell mit dem Terminus *kreative Buchführung* beantworten – großzügige Finanzierungen von Projekten der Rosa-Luxemburg-Stiftung, Verzwanzigfachung der Gehälter ausgewählter Parteifunktionäre, die nach ihrem Eintritt in die Neue Linkspartei großzügige Spenden leisten, etc. pp. Wenn man WILL, geht alles.